

Zukunft braucht Erinnerung!

JÜDISCHES DARMSTADT

Auf den Spuren der Liberalen Synagoge Darmstadt (1876 – 1938) und vergessener Darmstädter Juden und Jüdinnen

Referent: Herr **Martin Frenzel***, Vorsitzender und Gründer des Fördervereins
Liberaler Synagoge Darmstadt (Gründung 2011)

**) neben weiteren bedeutenden Positionen und dazugehörigen Tätigkeiten im Raum Darmstadt war
Martin Frenzel auch Herausgeber, Initiator, Redakteur und Hauptautor des Buches:
„Eine Zierde unserer Stadt. Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Liberalen Synagoge Darmstadt.“*

Vortrag im evangelischen Gemeindehaus Dieburg am 12. September 2024

Die Liberale Synagoge in Darmstadt

Die Liberale Synagoge wurde im Jahr 1876 im Johannesviertel zu Darmstadt eingeweiht.

Das neuromanische Bauwerk mit Elementen orientalischer Architektur war ein repräsentativer und beeindruckender Sakralbau (siehe Bild 1). Eine vergleichbare Synagoge gab es auch in Bordeaux (in Frankreich). Man könnte beide Synagogen auch als Tempel, Dom oder gar Kathedrale bezeichnen.

Die vier Ecktürme (20 m hoch) waren von fern sichtbar. Von außen waren rote Sandsteine zu sehen. Die Dächer waren mit Schiefer und die Türme mit Zink gedeckt.

Das Innere der Synagoge wurde durch zwei Säulenreihen in drei Schiffe aufgeteilt. Die Säulenreihen trugen auf Stichbögen die Emporen. An der Ostwand der Synagoge befand sich der Almemor (*ein erhöhter Platz zum Verlesen der Thora*). Die Orgel war ein Kennzeichen für die liberale Ausrichtung der jüdischen Gemeinde. In einer orthodoxen Gemeinde wäre ein derartiges Musikinstrument unvorstellbar.

Die Liberale Synagoge war die größte Synagoge Darmstadts und wurde auch als Perle oder Zierde der Stadt bezeichnet.

Leider wurde die Liberale Synagoge im Jahr 1938 ein Opfer des Novemberpogroms durch SA-Männer in Zivil, die den Sakralbau am 09./10. November schändeten, plünderten, in Brand setzten und danach sprengten. Zum Wegräumen der Trümmer wurden seinerzeit auch noch die Juden herangezogen ... 😞

Der Erinnerungsort „Liberale Synagoge Darmstadt“

Bei einem Neubau im Bereich des Städtischen Klinikums wurden – durch Zufall – bei Aushubarbeiten Überreste der Liberalen Synagoge entdeckt. (*„eine innere göttliche Stimme gab den Rat zum Blick in den Abgrund...“ siehe hierzu auch Bild 2*). Diese Funde führten zu einer starken Auseinandersetzung zwischen den Bauherren des Klinikums und Vertretern des Denkmalschutzes. Schließlich beschloss die Stadt Darmstadt im April 2004, eine Gedenkstätte an der Fundstelle zu errichten und beim Neubau des Klinikums zu berücksichtigen. Diese Entscheidung hatte auch zur Folge, dass sich der Neubau deutlich verzögerte.

Die entdeckten Fundamente (etwa ein Sechstel bis ein Fünftel der Grundfläche von der Synagoge) wurden dann freigelegt, gereinigt und konserviert.

Später wurde eine 15 mal 15m große Gedenkstätte mit einer stützenfreie Sichtbetonhülle erstellt. Sie wurde am 09. November 2009 als der **neue Erinnerungsort „Liberale Synagoge“** eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben.



Bild 1: Die Liberale Synagoge in Darmstadt



Bild 2: Fundamente der Synagoge

Was versteht man unter dem liberalen Judentum?

Diese Frage soll hier nur kurz angerissen werden.

Das liberale Judentum entstand in Deutschland im 19. Jahrhundert im Laufe der Emanzipation von Juden und Jüdinnen in Europa.

Den Juden und Jüdinnen war es wichtig, ein Teil der deutschen Gesellschaft und gleichberechtigte Bürger zu werden. Jedoch legten sie gleichzeitig Wert darauf, ihre jüdische Religion weiter zu praktizieren.

Im Gegensatz zum orthodoxen Judentum haben die liberalen Bewegungen unterschiedliche Beziehungen zum Halacha. *(Mit Halacha wird das umfassende System des jüdischen Rechts bezeichnet, das die Verhaltensregeln für das Leben eines jüdischen Menschen zu bestimmen wünscht.)*

Beispiele hierfür sind u. a.:

- o die **Gleichbehandlung von Frauen**
- o die **Kürzung/Straffung des Gottesdienstes**
- o der **Gebrauch von Musikinstrumenten**, z. B. Orgeln, in der Synagoge
- o **gemischte Chöre ...**

Die vergessenen Darmstädter Juden und Jüdinnen

Der Vortragende, Martin Frenzel, erwähnte in seinen Ausführungen, dass 1933 im Deutschen Reich mehr als 500 000 Juden gelebt hätten, davon etwa 2 500 in Darmstadt. Von diesen kamen nach dem Krieg nur noch zwölf zurück nach Darmstadt! ... 😞

Außerdem erwähnte er, dass es seinerzeit mehr als 13 Millionen Zwangsarbeiter (mit sehr hohem Anteil von Juden) gegeben hätte... 😞

1942 gab es in Europa mehr als 42 000 Vernichtungslager! ... 😞

Nach diesen traurigen Zahlen soll im Folgenden auf einige der – leider - vergessenen Darmstädter Juden und Jüdinnen eingegangen werden, die sich in Darmstadt durch ihre großartigen Leistungen derart hervorragen haben, dass man ihrer auch künftig noch gedenken sollte.

Dr. Julius Landsberger (1819 – 1890)

Großherzoglicher Landesrabbiner der Provinz Starkenburg in Darmstadt von 1859 bis 1889.

Landsberger war ein charismatischer Thora-Gelehrter und Prediger, der mit seinen hervorragenden Leistungen eine fast drei Jahrzehnte dauernde Ära prägte.

Mit seiner **Einweihung der Liberalen Synagoge Darmstadt in der Fuchs-/Friedrichstraße im Februar 1876** erreichte er einen Höhepunkt seiner Laufbahn in Darmstadt.

Dieses Großereignis geschah in Anwesenheit der versammelten Großherzoglichen Prominenz.

Da das beeindruckende über 20 Meter hohe Gotteshaus die Dächer Darmstadts überragte, galt es seinerzeit „**als Zierde unserer Stadt**“.

Landsberger war als Gelehrter auch Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Als 1870/71 Zuaven als Kriegsgefangene in Darmstadt am Eulerschen Flugplatz (dem ersten in Deutschland) arbeiteten, hielt er mit ihnen auch Gottesdienste in arabischer Sprache und las ihnen aus dem Koran vor.

Der Förderverein „Liberaler Synagoge Darmstadt e.V.“ veranlasste durch Martin Frenzel, seinen Vorsitzenden, dass auf dem Darmstädter Klinikgelände in der Nähe des Erinnerungsortes „Liberaler Synagoge“ der **Julius-Landsberger-Platz** am 09. November 2011 **eingeweiht** wurde. Auf diese Weise wurde **Dr. Landsberger als „Lichtgestalt des liberalen Reformjudentums“ geehrt**.

Am 08. November 2013, am Vortag des 75. Jahrestags der Darmstädter Novemberpogrome, **wurden** - wiederum auf Initiative des Fördervereins – **zwei Gedenktafeln zu Ehren von Julius Landsberger**, dem ersten Rabbiner der Liberalen Synagoge Darmstadt **enthüllt**:

o **ein neues Aluminium-Relief** schmückt seitdem die Wand eines Klinikum-Gebäudes am Julius-Landsberger-Platz. Es wurde als Wertschätzung von Rabbi Julius Landsberger im Auftrag des Fördervereins geschaffen.

o **Die zweite Gedenktafel „Zukunft braucht Erinnerung: Hommage an Rabbi Dr. Julius Landsberger“** enthält sowohl den Lebenslauf als auch eine historische Lithografie des Thora-

Gelehrten. Die Kosten für beide Gedenktafeln (6 000 €) wurden zwei Jahre lang durch den Förderverein gesammelt.

Schließlich wurde als weitere Ehrung folgender **Dokumentarfilm** – mit Unterstützung des Fördervereins – produziert: „**Die Liberale Synagoge: Wenn Steine aus der Mauer schreien – Zukunft braucht Erinnerung**“ (30 Min., 2013). In diesem Film spielt Landsberger eine Schlüsselrolle.

Dr. Bruno Italiener (1881 – 1956)

Bereits im Jahr 1907, im Jahr vor seiner Ordination, wurde Bruno Italiener **als liberaler Rabbiner der Darmstädter jüdischen Gemeinde eingesetzt**, die er bis 1914 betreute.

Im ersten Weltkrieg war er **als Feldrabbiner in Frankreich** eingesetzt. 1916 wurden seine **Kriegsbetrachtungen** unter dem Titel „Von Heimat und Glauben“ veröffentlicht.

1918 nahm Dr. Italiener wieder seine Aktivität als **liberaler Rabbiner in Darmstadt** auf.

Neben seinem Beruf machte er sich auch als Gelehrter mit zahlreichen Aufsätzen zur Wissenschaft des Judentums einen Namen. **Er war ein „Deutsch-jüdischer Patriot“** und sehr besorgt über den Antisemitismus der frühen Weimarer Republik.

Mit seiner **Broschüre „Waffen im Abwehrkampf“** gab er 1920 den deutschen Juden sogar Argumentationshilfen gegen antisemitische Anfeindungen.

Dann folgte Dr. Italiener Ende 1927 einem Ruf des isrealitischen Tempelverbands nach Hamburg. Der Tempelverband war gerade dabei, eine große Synagoge mit 1200 Plätzen zu bauen, die 1931 eingeweiht wurde. Unter Italiener blühte das Gemeindeleben in Hamburg in den 1930er-Jahren nochmal stark auf.

1928 setzte er sich - als Lehrer einer Oberrealschule – sehr stark ein für die **Einführung eines jüdischen Religionsunterrichts**, den er bereits im Frühjahr 1929 erteilen konnte.

1937 wurde in Hamburg das 120-jährige Tempeljubiläum mit einer Rede Dr. Italieners groß gefeiert. Im selben Jahr wurde er noch zum **Oberrabbiner** ernannt. Die Tempelgemeinde war inzwischen zu einer lebendigen jüdischen Gemeinschaft geworden.

Dr. Italiener war der letzte Rabbiner der Hamburger Tempelbewegung als **im Jahr 1938 auch die Synagoge bei den Novemberpogromen geschändet** und geschlossen wurde.

Im folgenden Jahr gelang es Bruno Italiener, mit seiner Familie nach London zu fliehen, wo er noch im East End von 1939 - 1941 als Rabbi und von 1941 bis 1951 als „Assistant Minister“ an der „West London Synagogue of British Jews“ tätig war.

1951 wurde Dr. Italiener zwar pensioniert; aber er blieb weiter als Rabbiner und jüdischer Gelehrter aktiv. Bruno Italiener beteiligte sich an der Herausgabe zweier Festschriften für seinen Freund und Kollegen Leo Baeck und half noch **ab 1954 in Berlin als Gastrabbiner** aus. Bruno Italiener starb im Jahr 1956 nach einem häuslichen Unfall.

Dr. Julius Goldstein (1873 -1929)

War ein deutscher Soziologe (Soziologie der Technik), Kulturwissenschaftler, Philosoph und Physiker; d. h. **er war ein Universal-Gelehrter.**

Julius Goldstein habilitierte 1902 an der Fakultät für Geschichte und Literatur der TH Darmstadt und wurde Privatdozent für Philosophie. 1909 erhielt er von der TH den Professorentitel verliehen. Eine materielle Absicherung war damit jedoch nicht verbunden.

Im Ersten Weltkrieg war er Offizier. Seine zahlreichen Vorträge führten ihn an verschiedene Kriegsschauplätze. **Er wurde dadurch zum Pazifisten.**

Am 01. Oktober 1920 wurde er außerplanmäßiger **Professor, allerdings - wieder - ohne materielle Absicherung.** Durch intensive Vortragstätigkeit im In- und Ausland sicherte er sich seinen Lebensunterhalt. 1923/24 begab er sich auf eine sechsmonatige Vortragsreise in die USA, welche vom Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens finanziert wurde.

Trotz heftiger Widerstände – auch durch die Hochschulleitung - **wurde Goldstein** – durch Unterstützung von Wilhelm Leuschner und Julius Reiber – **am 08. Oktober 1925 a. o.**

Professor für Philosophie an der TH Darmstadt.

Julius Goldstein hatte einen Sohn und zwei Töchter, von denen die **Tochter Elsbeth** sowohl als Künstlerin als auch als Fotografin hervortrat.

Elsbeth Juda, geb. Goldstein (1911 – 2014)

1931 heiratete Elsbeth Goldstein den Journalisten Hans Juda, der nach der Eheschließung eine Anstellung beim Berliner Tagblatt bekam. Allerdings wurden bereits 1933 beide von den Nazis vertrieben und flohen Hals über Kopf nach London.

Im Exil studierte Elsbeth Juda Fotografie bei der ehemaligen Bauhaus-Fotografin Lucia Moholy. Sie entwickelte sich dabei zu einer Meisterfotografin. **1940 wurde Hans Juda Verleger und Herausgeber des Magazins „The Ambassador“ in London. Elsbeth kam später als Modefotografin und Mitherausgeberin der Zeitschrift dazu.**

„**The Ambassador**“ wurde zwischen 1940 und 1965 unter der Leitung des Ehepaars Juda zu einem bedeutenden Marketing-Instrument der britischen Wirtschaft und während des Krieges sogar von der britischen Regierung mit Papier versorgt. Die Zeitschrift **entwickelte sich in den 1960er-Jahren zu den weltweit führenden Handelszeitschriften.**

Zu jener Zeit entdeckte das Ehepaar Juda seine Leidenschaft für Kunst und kaufte viele Kunstwerke. Es waren Arbeiten von seinerzeit noch kaum bekannten Künstlern der Moderne, die später zu Ruhm gekommen sind. Viele der in ihrer Kollektion vertretenen Künstler gehörten auch zu ihrem Freundeskreis.

Nachdem das Paar das „Ambassador“ verkauft hatte, gründete Elsbeth Juda 1964 ein Design Studio. Hierin brachte sie auch ihre Fotos unter. Ihre Aufnahmen zeichneten sich aus durch viel Humor und surrealen Witz, mit dem sie sich schon in den 1940er- und den 1950er-Jahren einen Namen als ausgezeichnete Werbe- und Modefotografin gemacht hatte.

In den siebziger Jahren verkaufte das Ehepaar die Sammlung mit zeitgenössischer Kunst. Mit dem Erlös wurden junge Künstler gefördert. **Nach dem Tod ihres Mannes legte Elsbeth Juda ihre Fotokamera für immer zur Seite und fing an selber Bilder zu malen und Papier-Kollagen zu erstellen.**

Sie war so begeistert von den Werken Goyas, Velasquez', Rembrandts, Manets, Matisse und Morandis, dass sich deren Bilder in ihren eigenen Papier-Kollagen widerspiegelten. Ihre anmutigen Collagen sind konkret geblieben. Besonders inspiriert wurde Elsbeth Juda von Manets „Dejeuner sur l'herbe“. Schließlich sind von Rembrandts Werken mehr als 100 Collagen entstanden.

Elsbeth hat im hohen Alter von 102 Jahren sich noch an einer Vernissage in der Kunsthalle (zu Darmstadt?) beteiligt.

Vom 07. Februar bis zum 08. April 2015 waren die Collagen von Elsbeth Juda in der Galerie „KunstGrenze“ in Konstanz zu sehen.

Dr. Karl Heß (1900 – 1975 - Fußballfunktionär)

War ein deutscher hoch angesehener Rechtsanwalt jüdischen Glaubens, Fußballfunktionär und auch noch von 1928 bis 1933 Vorsitzender des SV Darmstadt 98.

Im Zuge der Machtergreifung wurde er 1933 aus dem Amt als Vorsitzender gedrängt und verlor auch noch seine Zulassung als Rechtsanwalt.

Daraufhin floh er mit seiner Familie zunächst nach Südfrankreich und 1939 nach Brasilien.

Als Jurist vertrat er die Verfolgten des Naziregimes im In- und Ausland. Deshalb wurde ihm auch die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen.

1963 kehrte er mit seiner Frau nach Darmstadt zurück und war bis zu seiner Pensionierung im Rechtsamt der Stadt beschäftigt. 1973 kehrte er zu seinem in Porto Alegre lebenden Sohn zurück, wo er zwei Jahre später starb und auch beigesetzt wurde.

2017 wurde auf Initiative des Fördervereins Liberale Synagoge Darmstadt der Platz vor dem Stadion am Böllenfalltor in „Dr.-Karl-Heß-Platz“ umbenannt. Außerdem wurde noch eine Gedenktafel dort für ihn aufgestellt. Auch ist dort der Gedenkstein des Vereins aufgestellt worden, der sich vorher in der Südkurve des Stadions befand.

Im Jahr 2018 wurde Dr. Karl Heß noch von den Mitgliedern posthum - stellvertretend für die im 3. Reich aus dem Verein vertriebenen, verfolgten und ermordeten Mitglieder – zum Ehrenvorsitzenden des Vereins Darmstadt 98 ernannt.

Eduard Wolfskehl (1874 – 1943)

Der Darmstädter Eduard Ludwig Wolfskehl studierte nach seinem Abitur (1893) an der TH Darmstadt Bauingenieurwesen, welches er im Jahr 1898 abschloss. Im gleichen Jahr wurde er Regierungsbauführer bei der Eisenbahndirektion Mainz, wo er bis 1902 arbeitete.

Nach erfolgreicher Prüfung im Eisenbahnbau wurde er 1903 zum Regierungsbaumeister ernannt. Danach arbeitete er bis 1908 bei der Regierungsbaudirektion in Mainz. Es schlossen sich zwei Jahre als Eisenbahnbau- und Betriebsdirektor bei der Hessisch-Preußischen Eisenbahn-Gemeinschaft und anschließend vier Jahre Regierungsbaumeister in Darmstadt an. In dieser Funktion war er für die technischen Anlagen des Hauptbahnhof Darmstadt verantwortlich, der in den Jahren 1907 bis 1912 von Friedrich Pützer gebaut worden war.

Im Jahr 1914 beantragte Wolfskehl seine Entlassung aus dem Staatsdienst und lebte dann als Privatier. Während des Ersten Weltkriegs war Eduard Wolfskehl beim Hessischen Roten Kreuz aktiv. Nach dem Krieg war er ehrenamtlicher Assistent an der TH Darmstadt und Privatgelehrter.

Im Mai 1943 wurde Eduard Wolfskehl ohne Rechtsgrund verhaftet. Diese geschah im Zusammenhang mit Maßnahmen, die vom NS-System gegen „privilegierte Mischehen“ eingeleitet wurden. Nach 14-tägiger Haft in Darmstadt wurde er in das Arbeitserziehungs-

lager Heddernheim verlegt. Hier starb er am 12 Juni 1943 an den Folgen der dort erlittenen Behandlung... 😞

Sonstiges zum Abschluss

Der Förderverein Liberale Synagoge Darmstadt bemüht sich darum, dass die Herren Dr. Bruno Italiener und Dr. Julius Goldstein mit Gedenksteinen geehrt werden. Hierfür werden Spenden gesammelt.

Im Folgenden werden noch ein paar inhaltsschwere Sätze oder Aussagen angeführt, die im Rahmen des Vortrags von Herrn Martin Frenzel die Stimmung wiedergaben oder die Zuhörer etwas nachdenklich stimmten:

- o „Das Schlimmste war die Gleichgültigkeit!“ (*der unbeteiligten nicht-jüdischen Deutschen*)
- o „Es riecht nach Kristallnacht!“
- o „Es schmeck und riecht nach KZ!“
- o „Wenn die Menschen schweigen, so werden die Steine schreien!“ (*Herder*)
- o „Viele alte Nazis sind noch in Amt und Würden“ (*häufig gehört nach dem Krieg...*)
- o „Die Mörder sind noch unter uns!“ (*häufig gehört nach dem Krieg...*)
- o „Wenn Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht!“
- o „Zukunft braucht Erinnerung!“
- o „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen!“

Zusammenfassung:

Mit seinem großen Erfahrungsschatz und seiner unterhaltsamen Vortragsweise ist es Martin Frenzel sehr gut gelungen, die knapp 20 Teilnehmer etwa zweieinhalb Stunden lang als sehr aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer zu fesseln ... 😊

Beim Erstellen dieses Berichts dienten Wikipedia-Beiträge (im Internet) zu den hier angesprochenen Personen und zur Liberalen Synagoge Darmstadt als zusätzliche Quellen zu den persönlichen Aufzeichnungen während der Führung.

Karl Heinz Rosenbrock, 19. September 2024